

SICHTBARMACHEN

SPUREN JÜDISCHEN ENGAGEMENTS IM MDBK

30.10.2025–28.06.2026

Jüdische Leipziger Bürger*innen prägten mit ihrem zivilgesellschaftlichen und kulturellen Engagement seit dem 19. Jahrhundert die Stadt und das MdbK maßgeblich – bis sie im Nationalsozialismus entrechtet, verfolgt, vertrieben, ausgeraubt und ermordet wurden. Das Wissen um ihr Wirken und ihre Kunstsammlungen ist heute weitgehend verloren. Das MdbK will die Namen und Geschichten von wegweisenden Leipziger jüdischen Akteur*innen in das öffentliche Bewusstsein und das Museum zurückbringen. Gemeinsam mit der Künstlerin Shlomit Lehavi und der Publizistin Sharon Adler begab es sich dafür seit 2024 auf Spurensuche, um vergessene und ausgelöschte Verbindungen wieder sichtbar zu machen.

Phase 1 und 2

In der ersten Phase führte das MdbK gemeinsam mit Sharon Adler Recherchen zu vergessenen jüdischen Akteur*innen durch. Im Archiv der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig, in Stadt- und Staatsarchiven sowie in der Dokumentation des MdbK wurden 28 Personen und Familien identifiziert, die für das Projekt relevant waren. Letztlich wurde eine vertiefte Beschäftigung mit Wilhelm Breslauer, Toni und Hermann Halberstam, Cläre Kirstein, Moritz Kraemer sowie Laura Sonntag beschlossen. Entscheidend für die Auswahl waren eine ausgewogene Verteilung hinsichtlich der Geschlechterparität sowie möglichst unterschiedliche persönliche Verbindungen der Personen und Familien zum Museum. Allen gemeinsam ist, dass sie dem MdbK Kunstwerke gestiftet haben.

Mit Cläre Kirstein (1885–1939) und Laura Sonntag (1893–1979) stehen zwei Frauen im Fokus, die das kulturelle Leben der Stadt Leipzig aktiv mitgestaltet haben. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 taten sie alles, um sich und ihre Familien vor der Verfolgung sowie ihre Kunstsammlungen vor der Beschlagnahmung durch die NS-Diktatur zu retten. Beide mussten ihre Sammlungen in Deutschland zurücklassen. Laura Sonntag gelang die Flucht, Cläre Kirstein nahm sich 1939 aufgrund der ausweglosen Situation kurz vor ihrer Deportation das Leben. Aus beiden Sammlungen gelangten Kunstwerke in den Bestand des MdbK – und wurden nach 1990 in großen Restitutionsfällen verhandelt.

Das Ehepaar Hermann (1865–1942) und Toni (1877–1950) Halberstam tat sich nicht nur durch großzügige soziale Stiftungen in Leipzig hervor, sondern schenkte auch dem MdbK Kunstwerke und unterstützte es bei Ankäufen. Ihre umfangreiche Kunstsammlung umfasste Werke des deutschen und französischen Impressionismus. Besonders erwähnenswert ist zudem ihre langjährige Förderung des jüdischen Künstlers Eduard Einschlag (1879–1945) aus Leipzig, der jenseits seiner malerischen Arbeit ein wichtiger Akteur des kulturellen Lebens der Stadt war.

Moritz Kraemer (1859–1926) und Wilhelm Breslauer (1878–1949) waren bedeutende Mäzene des MdbK. Kraemer hinterließ dem Museum eine umfängliche Stiftung von über 60 Gemälden,

Skulpturen, Zeichnungen und Grafiken. Sein Umzug ins schweizerische Luzern 1925 sowie die Verfolgung und Ermordung seiner Familienmitglieder während des Nationalsozialismus führten dazu, dass bis heute kaum etwas über sein Leben und Wirken in Leipzig bekannt ist. Breslauer wiederum engagierte sich für das MdbK insbesondere durch seine Rolle als Vorstand des 1921 gegründeten Verein „Freunde der Graphischen Sammlung“. Bis 1933 erwarb der Verein mehrere hundert Blätter für das Museum und finanzierte auch die Ausstattung der Räumlichkeiten sowie konservatorische Maßnahmen.

Leerstellen sichtbarmachen

Als künstlerische Intervention und Visualisierung der Ergebnisse steht Lehavis Werk *Leerstellen sichtbarmachen* dem *Stiftermosaik* von Stephan Huber im Foyer des MdbK gegenüber. Das Tafelmosaik, das er 2004 für den Neubau des Museums erarbeitete, vereint Förder*innen des Museums aus drei Jahrhunderten in einem fiktiven Gruppenporträt.

Das Werk von Shlomit Lehari ergänzt die auf dem Stiftermosaik abgebildeten Stifterinnen und Mäzene um fünf jüdische Protagonistinnen und Protagonisten.

Leerstellen sichtbarmachen ist ein standortbezogenes Kunstwerk, das das Museumsfoyer als Transit- und Aufenthaltsraum berücksichtigt. Unscheinbar – zunächst – fügt es sich in seine Umgebung ein. Der in ein weißes, leeres Gehäuse eingelassene transparente Bildschirm gleicht einer Leerstelle im Wissensspeicher des Museums. Die Besuchenden aktivieren den Bildschirm durch ihre Bewegung im Raum. Unvermittelt erscheint so ein Bild und erweckt Aufmerksamkeit. Bewusst ist hier eine visuelle Stimulation gewählt, die sich im geräuschvollen Trubel des Foyers behaupten kann. Wie Geister erscheinen die anhand historischer Fotografien von der Künstlerin geschaffenen Porträtzeichnungen der jüdischen Stifter*innen. Die Künstlerin geht offen mit den Leerstellen der Geschichte um, denn weder von Moritz Kraemer noch von Wilhelm Breslauer ließ sich bislang eine Fotografie finden. Stellvertretend nutzt Lehari daher Archivmaterial aus den Recherchen des Forschungsprojektes. Die Porträtzeichnungen zeigen die Personen gleichermaßen als individuelle Persönlichkeiten und Repräsentant*innen des bürgerlichen Lebens vor 1933 in Leipzig. Das entspricht den Biografien und den jeweiligen Verbindungen zum Museum, die individuell sind und gleichermaßen geprägt von der deutschen Geschichte. *Leerstellen sichtbarmachen* schafft damit einen Ort der Würdigung des kulturellen und sozialen Engagements der Stifterinnen und Mäzene und gleichzeitig einen Ort der Erinnerung an das Unrecht im Nationalsozialismus.

Die im Projektteam erarbeiteten Biografien der Protagonist*innen und ihrer Familien wurden von Sharon Adler, die selbst Tochter einer Überlebenden der Shoah ist, in Deutsch und Englisch eingesprochen. Sie leiht damit den ehemaligen Leipziger Familien ihre Stimme. Als Audiodateien sind sie vor Ort in einer Hörstation und online (<https://mdbk.de/sichtbarmachen/>) abrufbar.

Das Projekt wurde von der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen gefördert.

DAS WERK

Shlomit Lehari, *Leerstellen sichtbarmachen*, 2025, Mixed Media, 380×200×60 cm

DAS TEAM

Ulrike Saß, Provenienzforscherin am MdbK, betreut das Forschungsprojekt.

Sharon Adler (* 1962 West-Berlin) ist Fotografin und Publizistin. Sie wuchs in Berlin, Nordrhein-Westfalen, Holland und Israel auf. Sie ist Nachfahrin von Überlebenden und Ermordeten der Shoah in zweiter Generation. Im Jahr 1999 gründete Sharon Adler das Online Magazin für Frauen AVIVA-Berlin, das sie seitdem herausgibt. Seit 2013 ist sie ehrenamtliche Vorständin der Stiftung ZURÜCKGEBEN, die jüdische Frauen in Kunst und Wissenschaft fördert und sich für die Restitution von NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgütern einsetzt. Adler engagiert sich für die Gleichstellung von Frauen sowie für die Erinnerung an die Shoah. Dafür wurde sie 2025 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet.

Shlomit Lehavi (* 1965 Tel Aviv, Israel) lebt und arbeitet seit 2016 in Berlin. Zuvor war sie seit 1998 in New York ansässig, wo sie an der renommierten Tisch School of the Arts im ITP (Interactive Telecommunications Program) einen Master absolvierte. Lehavi arbeitet vornehmlich mit Neuen Medien und schafft interaktive und ortsspezifische Installationen. Lehavis Werke wurden und werden international ausgestellt. Ihre Installation *Time Sifter* wurde 2008 auf dem Digitalen Medienfestival Future Places in Portugal ausgezeichnet. 2015 erhielt Lehavi ein Stipendium der Stiftung ZURÜCKGEBEN. Im Jahr 2021 realisierte sie gemeinsam mit Sharon Adler das Projekt *JETZT ERST RECHT! Stop Antisemitismus* in Dortmund und 2022 entwickelten sie eine künstlerische Arbeit für die Ausstellung *20. Januar 1942. Und heute?* in der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz.

BEGLEITPROGRAMM / VERANSTALTUNGEN

Mi, 05.11.2025, 15-18 Uhr

blaumachen: Leerstellen. Kreativ-praktische Aktion für alle mit Ulrike Saß

Mi, 28.01.2026, 18 Uhr und Mi, 04.03.2026, 18 Uhr

Kuratorinnenführung mit Ulrike Saß

PRESSE MATERIAL / FOTOS

<https://ldrive.lecos.de/index.php/s/fEiHkgmaAdwHKX8>

PW: MdbKSichtbarmachen2025

KONTAKT / INFORMATIONEN

Museum der bildenden Künste Leipzig

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Jörg Dittmer | Sonja Lucia Gatterwe

Tel.: +49 341 216 999 42, E-Mail: presse.mdbk@leipzig.de

www.mdbk.de | #MdbKLeipzig | #MdbKSichtbarmachen

SICHTBARMACHEN

SPUREN JÜDISCHEN ENGAGEMENTS IM MDBK

AUDIOTEXTE – BIOGRAFIEN

Wilhelm Breslauer und die Graphische Sammlung des MdbK

Der 1878 in Leipzig geborene Wilhelm Moritz Breslauer war ein Kunstsammler, Mäzen und Wohltäter. Trotz seines vielfältigen Verdiensts um die Stadt ist er aus ihrem kulturellen Gedächtnis verschwunden. Er war, wie sein Vater Bernhard, Bankier und im kulturellen sowie sozialen Leben der Stadtgesellschaft äußerst engagiert. Auch seine Mutter, Flora, eine geborene Halberstam, war karitativ tätig. Sie richtete 1902 die Flora und Bernhard-Breslauer Stiftung für ältere, hilfsbedürftige Menschen ein.

In der Israelitischen Religionsgemeinde war Wilhelm Breslauer sehr aktiv und gut vernetzt. Er war Gemeindevertreter, Vorstandsmitglied und stellvertretender Vorsteher und er war Mitglied des jüdischen Kulturbunds. Zudem betätigte er sich ehrenamtlich bei zahlreichen Stiftungen und Organisationen: bei der Mendelssohn-Stiftung, als Mitglied des Kuratoriums des Landeskonservatoriums für Musik und als Mitglied des Vereins Leipziger Bibliophilen-Abend. Auch als Wohltäter in sozialen Belangen trat er hervor: Karikativ unterstützte er in verschiedenen Vereinen alleinstehende Frauen und Mädchen, Waisenkinder und das Israelitische Krankenhaus.

1908 heiratete Wilhelm Breslauer die 1889 ebenfalls in Leipzig geborene Erna Platky. Deren kunstliebende Eltern, Eugen und Hedwig Platky, legten eine große Sammlung Alter Meister des 16. bis 18. Jahrhunderts an, die während der NS-Zeit zerschlagen wurde und bis heute zu großen Teilen verschollen ist. Durch die systematische Ausraubung der Juden und Jüdinnen in der Zeit des Nationalsozialismus wurden deren Kunstsammlungen enteignet, und an Museen oder Privatsammlungen der NS-Machthaber verkauft.

Das Paar hatte drei Kinder: die 1910 geborenen Zwillinge Beatrice und Valerie sowie Bernhard, der 1913 geboren wurde. Erna und Wilhelm Breslauer waren überaus kunstinteressiert. Sie standen besonders dem Museum der bildenden Künste nahe und stifteten ihm verschiedene Kunstwerke für die Sammlung, darunter ein Gemälde von Willi Geiger, eine Zeichnung von Vincent van Gogh sowie zwei Zeichnungen von Anton Graff.

In besonderer Weise unterstützte Wilhelm das Museum mit seiner Tätigkeit als Vorsitzender des Vereins „Freunde der Graphischen Sammlung“, der 1921 gegründet worden war.

Der Verein finanzierte mit den Mitgliedsbeiträgen und Spenden Ankäufe von Arbeiten auf Papier, konservatorische Bedarfe sowie die Ausstattung der Räume. Die enge Zusammenarbeit und die finanziellen Mittel des Fördervereins führten dazu, dass die Graphische Sammlung sich in den Jahren bis 1933 wesentlich vergrößerte und zu einem lebendigen Ort mit einer regen Publikumsbeteiligung wurde.

Erna litt seit 1918 an einer Erkrankung und befand sich seit 1920 im Sanatorium Hartheck in Gaschwitz nahe Leipzig. Die Ehe zerbrach. Am 23. Oktober 1933 heiratete Wilhelm seine zweite

Frau, Hildegard Dora Eleonora Bär. Trotz intensiver Recherche konnten sich leider bis heute keine weiteren Informationen über sie finden.

Am Morgen des 10. Novembers 1938, nach der Reichspogromnacht, wurden im Rahmen einer "Sonderaktion" über 500 Juden in Leipzig verhaftet – darunter befand sich Wilhelm Breslauer. Er emigrierte nur wenige Monate später, im Januar 1939, in die Niederlande. Dort lebten bereits viele deutsche Jüdinnen und Juden, die vor dem nationalsozialistischen Terror und der antisemitischen Verfolgung geflohen waren. Ein Jahr später wurden die Niederlande, wie auch Belgien und Frankreich, von den Deutschen besetzt. Die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung begann umgehend und in aller Härte. Breslauer, noch kurze Zeit durch die Ehe mit seiner als „arisch“ kategorisierten Frau geschützt, wurde im Mai 1943 in das Lager Westerbork verschleppt. Von dort erfolgten die Deportationen von über hunderttausend Menschen in die Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz und Sobibor. Breslauer kam glücklicherweise frei. In einem Brief an einen Leipziger Freund erinnert er sich später daran: „Im Mai 1943 musste auch ich in das [...] Lager Westerbork, von wo ich erst nach zwei Monaten Dank der energischen Bemühungen meiner tapferen Frau auf Grund unserer Mischehe entlassen wurde“.

Eleonora hatte ihm das Leben gerettet. Wilhelm und Eleonora blieben auch nach dem Krieg, bis zu ihrem Tod, in Amsterdam. Wilhelm starb 1949 und Eleonora im Jahr 1984.

Wilhelm Breslauer's erste Frau, Erna Breslauer wurde am 11. Oktober 1940 im Rahmen des sogenannten Euthanasie-Programms, das die systematische Ermordung von Menschen mit Behinderungen bezeichnete, in die Landesheil- und Pflegeanstalt Zschadraß verbracht. Am 27. März 1941 wurde sie von dort in die Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein deportiert und noch am gleichen Tag in der Gaskammer ermordet. Erna Breslauer's Nachlass wurde im Sinne der NS-Gesetze beschlagnahmt.

Die Ausraubung der jüdischen Bevölkerung war perfider Bestandteil der Verfolgung: Ihr Eigentum wurde verwertet. Davon profitierten der NS-Staat und die systemkonforme Bevölkerung.

Der Sohn, Bernhard, war 1933 über die Niederlande nach London geflohen, wo er 1936 starb.

Die Töchter Beatrice und Valerie waren über die Niederlande in die USA geflohen und überlebten im Exil. Sie versuchten nach 1945 zumindest einen finanziellen Ausgleich für den verlorenen Schmuck und die persönlichen Wertgegenstände ihrer Mutter Erna zu erhalten – ohne Erfolg. Ihr Besitz galt als verloren.

Das Engagement Wilhelms für das MdbK und seine Graphische Sammlung war jahrzehntelang aus der Erinnerung des Museums verschwunden, sein Wirken vergessen.

Bis heute.

Ein Leben mit Kunst – bis heute verloren (Eduard Einschlag, Hermann und Toni Halberstam)

Eduard David Einschlag ist wohl einer der bekanntesten Leipziger jüdischen Maler und Graphiker der zwanziger und dreißiger Jahre. Viele kennen auch heute seine Werke. Doch wer war der Mensch hinter der Kunst? Und welche Verbindung gab und gibt es zum MdbK in Leipzig? Wie kamen seine Werke ins Museum? Wer hat ihn unterstützt? Und wo sind seine Werke heute?

Im Jahr 1927 erhielt das Museum der bildenden Künste Leipzig ein Selbstporträt des Künstlers als Schenkung. Zu diesem Zeitpunkt war Eduard Einschlag bereits ein anerkannter und äußerst aktiver Künstler. Er war Mitglied des Leipziger Kunstvereins, Gründungs- und Vorstandsmitglied der Leipziger Sezession und des Vereins Leipziger Jahres-Ausstellungen (LIA). Geboren wurde er am 28. Februar 1879 in Leipzig als Sohn eines jüdischen Pelzhändlers am Brühl. Nach einer Lehre im Geschäft seines Vaters studierte er von 1896 bis 1898 Kunst an der Königlichen Akademie in Leipzig, danach in München, Berlin und Paris.

Ab 1934 war Einschlag Mitglied des Jüdischen Kulturbundes. 1937 wurden seine Werke von den Nationalsozialisten als „entartet“ verfeimt und im Museum der bildenden Künste eine Papierarbeit von ihm beschlagnahmt. In Leipzig sind dennoch zahlreiche seiner Kunstwerke erhalten: im MdbK sowie im Stadtgeschichtlichen Museum, in der Kunstsammlung der Universität und in der Israelitischen Religionsgemeinde. Eines seiner letzten Gemälde ist ein Portrait des Rabbiners Felix Goldmann von 1935.

Eduard Einschlag war bis zur Machtübernahme der Nationalsozialisten ein wichtiger Vertreter des kulturellen und des jüdischen Lebens in Leipzig. Ebenso wie das Ehepaar, das dem MdbK das Selbstporträt 1927 großzügig überlassen hatte: Hermann und Antonie Halberstam, genannt Toni. Auch sie waren führende Persönlichkeiten im Leipziger Kunstleben und engagierten sich darüber hinaus sozial, kulturell und karitativ in der Jüdischen Gemeinde. Sie gründeten die Julius-Ariowitsch-Stiftung und engagierten sich für das Kindererholungs- und Ferienheim in Bad Dürrenberg. Toni war Mitglied des Hilfsvereins israelitischer Gewerbetreibender und Hermann Vorsitzender des Hilfsvereins der deutschen Juden.

Hermann Halberstams Familie stammte aus Brody, das in der heutigen Ukraine liegt, wo er 1865 geboren wurde. Toni kam 1877 in Slonim zur Welt, das damals auf dem Gebiet des russischen Kaiserreichs lag und heute eine Stadt in Weißrussland ist. Sie war die Tochter des Rauchwarenhändlers Julius Ariowitsch. Die Ariowitschs waren eine der bedeutendsten jüdischen Familien in Leipzig. Ihr Unternehmen agierte weltweit und hatte Dependancen in Großbritannien, Frankreich und den USA. Das Ehepaar Halberstam lebte viele Jahre in Wien, wo 1901 ihre älteste Tochter, Beatrice, geboren wurde. 1904 übernahm Hermann gemeinsam mit seinem Schwager Max Ariowitsch die Pelzhandelsfirma seines Schwiegervaters und die Familie zog nach Leipzig. Hier kamen 1904 und 1906 die beiden Töchter Alice und Edith zur Welt.

Die Halberstams lebten umgeben von Kunst und Kunsthandwerk. Auch eine umfangreiche Bibliothek gehörte zu ihrem Besitz. Ihre Wohnung in der Ferdinand-Rhode-Straße statteten sie

mit kostbaren Teppichen, Porzellanen, Bronzen und Kunstwerken aus: darunter waren Gemälde der Impressionisten Lovis Corinth, Max Liebermann, Max Slevogt und Auguste Renoir sowie Skulpturen von August Gaul, Georg Kolbe, George Minne und Auguste Rodin. Max Liebermann fertigte ein eindrucksvolles Porträt von Toni Halberstam an. Auf dem großformatigen Gemälde zeigt sie sich modern und sinnlich. Selbstsicher sitzt sie dem Betrachtenden gegenüber, als würde sie innehalten in der Lektüre eines Buches. Toni Halberstam war bekannt für das Rezitieren von melodramatischen Texten mit Klavierbegleitung.

Die Halberstams stifteten dem Leipziger Museum wiederholt Kunstwerke. Neben dem Selbstporträt von Eduard Einschlag noch mehrere Papierarbeiten, darunter eine Lithographie von Ernst Oppler und eine Zeichnung von Auguste Rodin. Hermann war in dem Verein "Freunde der Graphischen Sammlung" aktiv, der sich für den Erwerb mehrerer hundert Blätter einsetzte. Einige der Kunstwerke schenkte das Ehepaar ihren Kindern und deren Familien. So ihrer Tochter Beatrice, die 1925 Leonhard Cohn geheiratet hatte und in Berlin lebte. Im Zuge ihrer erzwungenen Emigration 1939 ließ das Paar ihre Wohnungseinrichtung in sechs große Liftvans verpacken, die jedoch nie die Familie in ihrer neuen Heimat in den USA erreichten. Das Umzugsgut wurde von der Gestapo beschlagnahmt und über das Auktionshaus Walther Achenbach versteigert. Es ist bis heute verloren.

Was wurde aus Hermann und Toni Halberstam?

In der 1934 in New York gegründeten Exil-Zeitung "Aufbau" findet sich eine Todesanzeige vom 24. April 1942: Hermann Halberstam. Die Namen der Trauernden geben einen Aufschluss darüber, wer es ins rettende Exil geschafft hat: Toni Halberstam, Leo Cohn-Halberstam und seine Frau Bea, Friedrich Lieberg und Frau Lilli, geborene Halberstam, Edith Weissenborn, geborene Halberstam. Und vier Enkelkinder.

Was wurde aus Eduard Einschlag?

Eduard Einschlag galt nach dem Ersten Weltkrieg als polnischer Staatsbürger. Am 28. Oktober 1938 wurde er zusammen mit seiner Frau Louise Victoria, geborene Croner, aus Leipzig über die deutsche Grenze nach Polen abgeschoben. Später wurden sie in das von der deutschen Besatzungsmacht zum Ghetto deklarierte jüdische Viertel in der Warschauer Altstadt deportiert. Vermutlich ein Jahr später erfolgte die Deportation in das Vernichtungslager Treblinka. Dort verliert sich ihre Spur. Sie gelten als verschollen und wurden für tot erklärt.

Cläre Kirstein – ein selbstbestimmtes Leben

Clara Therese, genannt Cläre, Kirstein wurde am 18. Mai 1885 in Leipzig geboren. Ihre Mutter, Emilie Gugenheim, stammte aus New Orleans, ihr Vater Samuel Stein war der Sohn einer Unternehmerfamilie aus Diersberg nahe Offenburg. Im September 1904 heiratete Cläre den 1870 in Berlin geborenen Buchhändler Gustav Kirstein. 1905 kam ihre Tochter Gabriele und 1907 ihre Tochter Marianne zur Welt.

Das Leben des Ehepaars Kirstein war geprägt von ihrem Engagement für Kunst, Literatur und Kultur. Gustav Kirstein war Teilhaber des Leipziger Seemann-Verlages, einem der renommiertesten Kunstverlage dieser Zeit. Hier wurde die „Zeitschrift für bildende Kunst“ und das Allgemeine Künstlerlexikon verlegt. Gustav Kirstein war Vorsitzender des Vereins Leipziger Bibliophilen-Abend und im Vorstand des Leipziger Kunstvereins. Privat und beruflich hatten die Kirsteins also engen Kontakt zu Kunstschaffenden und in der Kulturszene engagierten Familien. Sie waren mit dem Dichter Richard Dehmel und der Kunstförderin, Gründerin des Künstlerinnenverbands GEDOK und Frauenrechtlerin Ida Dehmel, geborene Coblenz, befreundet. Die Freundschaft zu Ida Dehmel gibt erste Hinweise über Cläre Kirstein, deren Leben noch weitestgehend unerforscht ist. Das wenige Bekannte deutet darauf hin, dass sie gesellschaftlich progressiv eingestellt war und sich für mehr Rechte und Selbstständigkeit für Frauen einsetzte. Diese Werte lebte sie auch selbst. Während der ersten *Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik* 1914 in Leipzig engagierte sich Cläre im "für die Frauenarbeit auf diesen Gebieten" eigens eingerichteten "Haus der Frau". Sie wirkte ehrenamtlich an der Ausstellung im Arbeitsausschuss "Büchereien und Sammelwesen" mit. Das von Max Klinger eigens für Cläre Kirstein gestaltete Exlibris, das sie für ihre eigene Büchersammlung verwendete, spricht für ihren eigenständigen Handlungsspielraum.

Das Ehepaar Kirstein legte eine umfängliche Kunstsammlung an. Diese umfasste Werke des Leipziger Künstlers Max Klinger, Gemälde von Lovis Corinth, Anselm Feuerbach, Max Liebermann, Adolph Menzel und Carl Spitzweg. Ferner sammelten sie Skulpturen von Georg Kolbe und Renée Sintenis sowie Kreidezeichnungen von Käthe Kollwitz. Mehrfach stiftete das Ehepaar dem MdbK Kunstwerke, darunter Grafiken des französischen Künstlers Edouard Manet sowie von Max Klinger und Max Liebermann.

Das Leben von Gustav und Cläre Kirstein änderte sich schlagartig mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten. Als jüdisch kategorisiert erfuhren sie von Beginn an die Repressionen der Judenverfolgung. Im Zuge der rasant eingeführten NS-Gesetze wurden Unternehmen sowie Vereine und Organisationen umstrukturiert und jüdische Mitglieder direkt ausgeschlossen oder zum Austritt gezwungen.

Die Verfolgung der Juden und Jüdinnen während der NS-Zeit zielte von Anfang an auf eine Ausgrenzung im gesellschaftlichen, sozialen und beruflichen Umfeld und auf eine wirtschaftliche Ausbeutung. Gustav Kirstein verlor seine Ehrenämter und seine berufliche Stellung: als jüdischer Teilhaber wurde er aus dem Verlag herausgedrängt.

Elert A. Seemann, sein Partner, schloss sich der NSDAP an und trennte sich von Gustav Kirstein, dem lediglich ein kleiner Zweig des Verlags mit dem Namen "Meister der Farbe" überschrieben wurde.

Dieses Tochterunternehmen stellte farbige Reproduktionen von Gemälden her. 1934 starb Gustav Kirstein in Folge seiner Herzerkrankung. Cläre übernahm den Verlag „Meister der Farbe“ und bereitete die Auswanderung ihrer Töchter und ihres Neffen Peter Franke-Ruta vor. Aufgrund ihrer Stärke und Resilienz wurde sie in Briefen der Familie als „heldenhaft“ beschrieben. 1938 verlor sie den Verlag endgültig. Cläre versuchte alles, um ebenfalls zu emigrieren. Dazu musste sie ihren Besitz veräußern, unter anderem, um die geforderten Vermögensabgaben für jüdische Personen und die sogenannte "Reichsfluchtsteuer für Juden" zu begleichen. Einen Teil ihrer Kunstsammlung deponierte sie beim Kunstantiquariat C.G. Boerner in Leipzig. Weitere Kunstwerke bot sie dem MdbK zum Ankauf an, doch der Verkauf kam nicht zustande. Cläre Kirstein beging am 29. Juni 1939 Selbstmord – einen Tag nachdem ihr Pass von der Gestapo eingezogen wurde, weil sie die geforderten Abgaben nicht mehr bezahlen konnte. Ihre Emigration wurde damit unmöglich gemacht. Ihre Töchter warteten vergebens im Exil auf ihre Mutter. Nach deren Freitod konfiszierten die Behörden auch ihr Erbe. Das NS-Regime berief sich dabei auf die "Elfte Verordnung zum Reichsbürgergesetz" vom 25. November 1941. Diese erlaubte den Nationalsozialisten die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit der Geflüchteten sowie den Einzug ihres gesamten Vermögens. Damit hatten die beiden Schwestern Gabriele und Marianne nicht nur ihre Mutter verloren, sondern waren nun auch staaten- und mittellos.

Ein Teil der Kunstsammlung Kirstein gelangte in den Bestand des MdbK. 105 Werke wurden im Jahr 2000 an die Erben restituiert. Die restlichen Kunstwerke sowie die Bibliothek des Ehepaars Kirstein und ihr persönlicher Besitz sind bis heute verschollen.

Wer war Moritz Kraemer?

Im Jahr 1927 erhielt das MdbK eine umfängliche Stiftung von Gemälden, Skulpturen, Zeichnungen und Grafik. Darunter befinden sich Gemälde und Zeichnungen des 18. und 19. Jahrhunderts, nämlich Landschaften von Carl Gustav Carus, Jakob Philipp Hackert, Ludwig Richter, Philipp Röth und Joseph Roos. Die Stiftung umfasste weiterhin bedeutende französische und italienische Zeichnungen des 17. Jahrhunderts.

Der wohlthätige Stifter Moritz Kraemer, der ein Jahr zuvor in Luzern verstorben war, war dem Museum anscheinend eng verbunden, denn er vererbte ihm damit einen Großteil seiner besonders qualitätsvollen Kunstsammlung. Bereits zu Lebzeiten hatte er grafische Arbeiten des Künstlers Alois Kolb an das Museum geschenkt.

Doch wer war Moritz Kraemer und warum wissen wir heute so wenig über diesen wichtigen Mäzen des Museums?

Moritz Kraemer lebte vermutlich in der Zeit von 1913 bis 1924 in Leipzig. Er wohnte in der Waldstraße 80 und in der Montbéstraße 35. Kraemer ist wahrscheinlich am 27. Juni 1859 im damaligen Gleiwitz (heute: Gliwice) in Schlesien geboren und mit seiner Familie in den 1870er Jahren in das damalige Breslau (heute: Wrocław) gezogen. Dort war er bis 1903 nachweislich wohnhaft. Kraemer starb am 23. Juni 1926 in Luzern, wo er vermutlich seit 1925 wohnte. Wohl aus gesundheitlichen Gründen war der Kommerzienrat und ehemalige Direktor der Dresdner Bank in Leipzig dorthin umgezogen. Am 21. September 1926 wurde er in Breslau auf dem jüdischen Friedhof Lohestraße beerdigt, wo sich auch die Grabstätte seiner Eltern und seiner Schwester befand. Eine Notiz vom 22. Oktober 1926 im „Breslauer Jüdischen Gemeindeblatt“, dem Amtlichen Blatt der Synagogengemeinde zu Breslau, gibt einen weiteren Hinweis auf die Wohltätigkeit von Moritz Kraemer: berichtet wird über das Vermächtnis von 5000 Mk (Mark), das er der Jüdischen Gemeinde vermacht hat, mit der einzigen Bedingung, die Gräber seiner Eltern und seiner Schwester zu pflegen.

Kraemer war Mitglied der Leipzig-Loge des B'nai B'rith-Ordens in Deutschland, eine ehemalige jüdische Loge, die Teil der 1843 in New York gegründeten internationalen Organisation B'nai B'rith war. Die B'nai B'rith-Logen spielten eine wichtige Rolle im jüdischen Gemeindeleben. Sie setzten sich für die Rechte und das Wohlergehen ihrer Mitglieder und für Humanität und Wohlfahrt ein. Auch die Leipziger Loge war bekannt für ihre karitativen Projekte und ihren Einsatz für Toleranz und Verständigung zwischen den Kulturen und Religionen.

Die wenigen weiteren Informationen, die wir zu Moritz Kraemers Familie recherchieren konnten, entstammen überwiegend der Unterlagen, die im Zuge der Beschlagnahme des Vermögens der Erbgemeinschaft nach Moritz Kraemers Ableben entstanden waren. Demnach hatte er eine uneheliche Tochter mit Namen Gertrud Mogwitz, die in Breslau lebte. Weiterhin hatte er zwei Nichten, Lydia und Gertrud Rosenthal, und einen Neffen, Willy Rosenthal. Sie wurden 1881, 1888 und 1883 in Magdeburg geboren. Moritz Kraemer hinterließ auch ihnen einen Teil der Erbschaft. Seiner Tochter wurde daraus ein monatlicher Unterhalt gezahlt. Zur Erbschaft gehörte ein Grundstück in Magdeburg sowie Geldvermögen und ein Wertpapierdepot. Im Zuge der antijüdischen Maßnahmen sperrte die Devisenstelle in Leipzig im Mai 1939 das Nachlasskonto, sodass keine weiteren Zahlungen an die Familie von Moritz

Kraemer getätigt wurden und diese keinen Zugriff mehr auf das Konto hatten. Diese sogenannten "Sicherungsanordnungen" des Devisenamtes nutzte das NS-Regime, um das mobile Vermögen, wie Geld oder Wertpapiere, von Juden und Jüdinnen zu enteignen, die ins rettende Ausland flüchten wollten.

Was konnten wir über das Schicksal von Moritz Kraemers Familie herausfinden?

Lydia Rosenthal starb am 5. Oktober 1938. Gertrud Rosenthal zog vermutlich nach 1925, spätestens aber 1936 nach Berlin. Dort lernte sie Julius Markus kennen, den sie heiratete. Am 12. März 1943 wurde sie nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Das Schicksal ihres Bruders Willy, der bis 1942 noch in Berlin-Charlottenburg in der Fasanenstraße 15 gelebt hat, sowie von Gertrud Mogwitz ist bis heute unbekannt.

Die Familie von Moritz Kraemer wurde im Nationalsozialismus verfolgt, entrechtet, beraubt und ermordet. Die Erinnerung an den Kunstsammler und Mäzen Moritz Kraemer und seine Verdienste für das MdbK wurden nicht bewahrt. Umso wichtiger ist es, seine Biografie und seine Verbindung zum Museum sichtbarzumachen und an ihn und seine Familie zu erinnern.

Laura Sonntag – Von Chicago nach Leipzig und dann die Flucht nach New York

Leipzig 1940. Laura Sonntag, geborene Kern, gelingt die Flucht aus Deutschland. Über Finnland emigriert sie in die USA. Dorthin waren ihre drei Kinder, Eva Luise, Carl Wolfgang und Marianne Caroline, schon ein Jahr zuvor geflüchtet. Über Prag, Rotterdam und zuletzt London bestiegen sie in England ein Schiff Richtung New York, wo sie am 9. März 1939 ankamen: mittellos. Sie hatten überlebt, ihren Besitz aber waren sie gezwungen, zurückzulassen. Er war ihnen geraubt worden: ihre wertvolle Kunstsammlung genauso wie ihr persönliches Eigentum. Dinge des täglichen Gebrauchs. Erinnerungsstücke. Möbel. Schmuck. Ihre Bibliothek. Die Buchbinderwerkzeuge von Carl Sonntag. Das Haus der Familie in Großdeuben in Leipzig samt Hausrat, ihr gesamtes Vermögen wurde von den Nationalsozialisten beschlagnahmt. Ihr Eigentum wurde als "dem Reich verfallen" erklärt.

1941 wurde das Leipziger Versteigerungshaus Hans Klemm von der Geheimen Staatspolizei, der Gestapo, mit der Verwertung des sogenannten "Umzugsgutes" der "Jüdin Laura Sarah Sonntag" beauftragt. Das zurückgelassene Hab und Gut wurde ab dem 19. August 1941 in sogenannten "Judenauktionen" feilgeboten.

Die öffentlichen Auktionen wurden durch Ankündigungen in den lokalen Zeitungen bekannt gemacht. Präzise wurde aufgelistet, was nichtjüdische Bürgerinnen und Bürger günstig erwerben konnten: Vom Porzellan über die Tischdecke und Kinderkleidung bis zur Schreibmaschine war alles dabei. Viele haben hier eifrig zugegriffen.

Der Verkauf des Hausrats von Laura Sonntag brachte 37.583,10 Reichsmark ein. Weit weniger als der tatsächliche Wert. Für die Kaufenden also ein gutes Geschäft. Der Erlös ging auf das Postscheckkonto der Polizeikasse Leipzig, sodass die Familie Sonntag nicht über das Geld verfügen konnte. Als Provision behielt der Versteigerer bei jeder Auktion 10% des Erlöses ein.

Doch wie lebte die Familie Sonntag vor der erzwungenen Emigration? Und was wissen wir über Laura Sonntag, die gemeinsam mit ihrem verstorbenen Mann Carl eine bedeutende Kunstsammlung angelegt hatte?

Laura Sonntag kam am 22. Oktober 1893 in Chicago zur Welt und zog mit ihrer Familie nach Leipzig. Hier arbeitete sie seit 1910 als Sekretärin in der Buchbinderei von Carl, sie heirateten 1917. Carl Sonntag, ein Nichtjude, war ein renommierter Kunstbuchbinder und Einbandkünstler der modernen Buchkunstbewegung.

Gemeinsam sammelten sie Kunst. Die Sammlung beinhaltete Gemälde, druckgraphische Blätter sowie Plastiken, die sich stilistisch der Kunst des Manierismus, der Spätromantik und dem Jugendstil zuordnen lassen.

Laura Sonntag war nach dem Tod ihres Mannes im Jahr 1930 Erbin der Kunstsammlung, die sie nun allein verwaltete. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 änderte sich ihr Leben erneut radikal. Der Familie wurden die Rechte und das Eigentum genommen. Alle drei Kinder verloren aufgrund der antijüdischen Gesetze ihre Arbeits- und Ausbildungsstellen.

Laura Sonntag rettete ihren Kindern das Leben. Sie überwand die massiven bürokratischen und antisemitischen Hürden für die erforderlichen Ausreisepapiere.

Ihr eigenes Ausreisevisum erhielt sie nur unter einer Bedingung, denn sie besaß auch die amerikanische Staatsbürgerschaft: sie musste zustimmen, dass sie mit dem Status "deutsche Staatsangehörige jüdischer Abstammung" ausreiste. Die Konsequenz war die Beschlagnahmung ihres gesamten Vermögens.

Zu den Profiteuren am Kunstraub gehörten nicht nur der Leipziger Kunsthändler Hans Klemm, sondern auch das Museum der bildenden Künste. Dieses hatte schon vor der Auktion sechs besonders wertvolle Kunstwerke aus der Sammlung von den deutschen Behörden erworben. Darunter befand sich eine Verkündigungsszene aus der Frührenaissance von Jacob van Utrecht und ein Ölgemälde von Carl Spitzweg. Während der Versteigerung kaufte das Museum noch weitere Kunstwerke an: Radierungen von Heinrich Vogeler, Druckgrafiken von Adolph von Menzel, Lithografien von Célestin Nanteuil, eine Bronze von Renée Sintenis und eine Plastik von Hermann Haller.

Nach 1945 begann eine langwierige Suche und zermürende Verhandlungen um die geraubten Werke. Es sollte 50 Jahre dauern, ehe die ersten Kunstwerke aus dem MdbK an die Familie Sonntag restituiert werden konnten. Zwar hatte die Familie schon gleich nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs immer wieder versucht, ihr Eigentum zurückzuerlangen. Doch die unterschiedliche Gesetzeslage in den beiden deutschen Staaten verschleppte den Prozess.

Erst sehr viel später, durch die Wiedervereinigung und durch das Gesetz zur Regelung offener Vermögensfragen von 1990 konnten die Töchter Eva und Marianne ihre Verluste als "verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut" geltend machen. Das MdbK erstattete den Erbinnen sämtliche Kunstwerke aus der Sammlung Sonntag 1994 zurück.

Laura Sonntag hat das nicht mehr erlebt. Sie starb 1979 in New York.

KONTAKT / INFORMATIONEN

Museum der bildenden Künste Leipzig

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Jörg Dittmer | Sonja Lucia Gatterwe

Tel.: +49 341 216 999 42, E-Mail: presse.mdbk@leipzig.de

www.mdbk.de | #MdbKLeipzig | #MdbKSichtbarmachen

SICHTBARMACHEN SPUREN JÜDISCHEN ENGAGEMENTS IM MDBK CREDITS

Eduard Einschlag, *Selbstporträt*, um 1924, Öl auf Leinwand, 1927 Schenkung von Hermann Halberstam, MdbK

Unbekannt, *Porträt Cläre Kirstein* (1885-1939), undatiert, Fotografie © Leo Baeck Institute, New York

Projektteam: Shlomit Lehavi, Ulrike Saß, Sharon Adler (v.l.n.r.), 2025, MdbK, Foto: Alexander Schmidt / PUNCTUM

SHLOMIT LEHAVI

Shlomit Levahi, o. T., 2025, digitale Zeichnung © Künstlerin

Installationsansichten:

Shlomit Lehavi, *Leerstellen sichtbarmachen*, Installationsansicht, 2025, MdbK, Foto: Alexander Schmidt/PUNCTUM © Künstlerin

PRESSE MATERIAL / FOTOS

<https://ldrive.lecos.de/index.php/s/fEiHkgmaAdwHKX8>

PW: MdbKSichtbarmachen2025